

NATURWISSENSCHAFT

Astronomie - Kosmologie - Kulturgeschichte

Vorträge - Seminare - Erfahrungsaustausch

Karlheinz Baumgartl, Oberhaus, 84367 Zeilarn
Tel.: 08572-388 e-mail Info@cosmopan.de WWW.cosmopan.de

O S T E R N - das Fest von Sonne und Mond

Vom Ursprung der Religionen

Info 44

Was hat Ostern mit einem Hasen zu tun und mit Eiern, die man suchen soll? Warum wird Ostern gefeiert nach Frühlingsbeginn am ersten Sonntag nach Vollmond? Was hat der Mond mit Ostern zu tun? Zweifelsfrei geht es bei diesem Fest um eine kalendarische Jahresordnung in Überlieferung aus früher Zeit. Aber kaum jemand stellt hier Fragen. Der heutige verstädtete, naturfremde Mensch ist grundlegenden Betrachtungen nicht mehr zugänglich. Er hat keinen Sinn für den Ursprung. Durch die Entwicklung des modernen Wirtschaftslebens ist das Jahr für ihn nichts als ein zeitlicher (ev. sogar nur kommerzieller) Begriff, dem er keinen weiteren Wert beimißt als jeder anderen Zeiteinteilung. Das Jahr ist ihm aus dem Schreibtischkalender und seinen Vergnügungsansprüchen zwar gegenwärtig, aber dieser „Mensch“ hat keine innere Beziehung zum Rhythmus der Schöpfung.

Die Himmelskunde ist die älteste Wissenschaft. Sie ist die Wurzel unserer Kult-ur und beschreibt als Ur-kult die Vorgänge der Gestirne am Himmel. In vielen tausend Jahren wuchs in Europa eine Religion, eine Wissenschaft und eine Völkergemeinschaft, die auf der **Seßhaftigkeit** der Gärtner und Bauern gründete. Denn nur seßhafte Menschen konnten über viele Generationen (aus dem immer gleichen Standort) die Vorgänge am Himmel erforschen. Es geht um die Holz- und Steinzeit in ihren Auswirkungen bis zum Einbruch der Römer in Nordeuropa. Julius Caesar schrieb in „de bello gallico“: „*Die Germanen verehren die Sonne, das Feuer und den Mond. Andere Gottheiten kennen sie nicht einmal dem Namen nach.*“ Sonne und Mond sind das Ereignis am Himmel. Allein dieses alljährlich auf der Bühne des Himmels sich vollziehende dramatische Geschehen ist der tiefere Sinn in der **Bildsprache** vieler Märchen, Mythen und Sagen. Es ist die Grundstruktur der Religionen, die alle auf die Sonne-Mond-Religion der Germanen zurückzuführen sind. Später wurde die Sonne als Gottheit personifiziert und erhielt in den verschiedenen Kulturen ihre jeweils eigenen Namen als Gottessohn, Königssohn, als Prinz, ... immer wunderwirkend, entsprechend der Sonne, die das Wunder des Lebens bewirkt. So wie es heute in den Sprachen der Völker für die Sonne viele Namen gibt, so gibt es auch für „Gott“ viele Namen, wobei natürlich immer das Gleiche gemeint war, nämlich die Schöpferkraft.

Mit der Zeit wurden in allen Kulturen die personifizierten Sinnbilder historisiert und mit Legenden umkleidet und somit in der ursprünglichen Aussage verfälscht. Damit entstand aus Wahrheit Lüge und aus dem ursprünglichen Sinn wurde Unsinn. Religion wurde brutal mißbraucht und als Machtmittel benutzt, um die Menschen zu versklaven und Kapital aus ihnen zu schlagen. Bis auf den heutigen Tag bekämpfen sich (natürlich immer „im Namen Gottes“) Juden, Christen, Buddhisten, Islamisten, Shintoisten ... gegenseitig bis aufs Blut. Meistens in politischen Parteien auftretend und irregeleitet durch Minderheiten egozentrischer Machtspekulanten. Diesen Wahnsinnigen ist nichts heilig.

Unseren germanischen Vorfahren war alles heilig. Das Leben selbst war das Allerheiligste. Sie fühlten und erkannten, daß die Sonne es war, die das Leben erzeugt und erhält. Die Sonne war ihnen der sichtbare Ausdruck der Schöpferkraft, die alles gab, was sie zum Leben und zu ihrem Glück brauchten. Der tägliche Auf- und Untergang der Sonne, ihr Steigen und Sinken am Himmel im Jahreskreis wurde zum Gleichnis ihres eigenen Lebens. Werden und Vergehen war das **Leitmotiv**. Nichts anderes hat das Gemüt und das Denken mehr bewegt als das Bewußtsein, daß der rhythmische Ablauf des Jahrgangs durch eine höhere Macht gewaltet wird. Thyr war der Jahr-Gott, der an jedem Tag die Geburt des Lichtes vollzog (Aufgang der Sonne). Ständig, täglich, jährlich war dieses Ereignis den Menschen vor Augen. Die Erforschung zyklischer Vorgänge war eine der großen Aufgaben dieser Zeit. Sie erkannten schließlich den ewigen Kreislauf allen Geschehens. Herman Wirth (1885-1981) beschrieb diese Menschen als die „erstmalig zu vollem Bewußtsein gelangte Menschheit“ („Die heilige Urschrift der Menschheit“, 1931 ff. Leipzig).

Geburt, Tod und Wiedergeburt erfuhren vielfache Darstellung im Symbol des Kreises, dem Hauptsymbol der alten Welt. Aus dem Erleben der steten Wiederkehr von Sonne und Mond im Jahreskreis wurde das Regelmäß einer Ordnung geschaffen, die den Zeitpunkt der **Wintersonnenwende** als Beginn des neuen Jahres festlegte, weil es nun wieder aufwärts ging mit der Sonne und dem Leben. Der Vorgang der Wintersonnenwende als Jahresbeginn war das höchste und heiligste Fest unserer

Vorfahren. Es ist das heutige Weihnachtsfest, das allerdings durch Konsumwahn einer kapitalistischen Gesellschaft und durch orientalische Wundergeschichten entstellt ist.

Das Gegenstück feierte man zum Zeitpunkt der **Sommersonnenwende** (heute am 21. Juni), wenn die Sonne ihren Höchststand und ihre volle Zeugungskraft entfaltet hat (Johannistag). So haben unsere Vorfahren zwei Sonnen verehrt: die Sommersonne als die zeugende und somit männliche Sonne (franz. le soleil = „der“ Sonne) und die Wintersonne als die neues Leben gebärende, weibliche Sonne. In der Symbolik stehen sich somit zwei Jahreshälften gegenüber: die warme, lichtvolle und die kalte, dunkle Jahreshälfte, dargestellt z.B. in zwei kämpfenden Bisons (in der Höhle von Niaux, Frankreich) oder in zwei Stieren, die um eine Kuh (Erdmutter) kämpfen.

Andere Sinnbilder beschreiben den Übergang der Sonne aus dem winterlichen Sternbild in das „Haus“ des Frühlings. Sie stellen den Zeitpunkt dar, wo der Wintervollmond wieder unter die Bahn der Sonne gelangt. Der einfache, gleichnishaft denkende Mensch von damals empfand es als eine Anmaßung des Mondes, daß dieser im Herbst (Niedergang der Sonne) sich über die Sonne erhob. - **Der Vollmond ist der Beherrschende Winterhimmel.** Hoch im Norden, wo die Sonne im Winter wochenlang nicht aufgeht, ist der Mond der einzige Lichtbringer, der „Luzifer“ (lat. lux, lucis = das Licht, ferre = bringen). Er mußte zum Sturz gebracht werden. In der biblischen Schrift wird der Sturz des Luzifer beschrieben (für uns ein Hinweis auf den astronomischen Gehalt in der Bibel). Und das geschah naturgemäß zum Frühlingsbeginn, wenn der Vollmond wieder unter die Bahn der (aufsteigenden) Sonne gelangte. Der „Drachenstich“ (Volksfest in Furth im Walde) und das „Wasservogelfest“ (in Wurmannsquick / Ndb.) sind solche Frühlingsfeste, an denen die Wiederherstellung der alten Ordnung -die Versöhnung- gefeiert wurde.

Die zentrale Figur der alten Sonnenreligion war der Frühlingsheld, der die Herrschaft des Winters bricht und der im Winter vereisten (Mutter-) Erde zum Lebensrecht verhilft. Im Herbst, nach der Ernte, erliegt dieser Held dem finsternen Bruder, dem Herrn der finsternen Jahreshälfte und stirbt. Aber er kommt an Ostern wieder („Auferstehung“) ... als „Erlöser“, denn er befreit den Menschen aus Dunkelheit und Kälte. Die Wiedergeburt des Lebens an Ostern ist ein alljährliches Geschenk.

Der Ursprung der Religionen war die **Sonnenverehrung**, und diese ist an die Stationen der jährlichen Bewegungen von Sonne und Mond geknüpft. Aufgrund dieser Tatsache wurden später die Tempel und Kirchen nach der aufgehenden Sonne ausgerichtet. Die Monstranz ist das Abbild der strahlenden Sonne. Kein Fest hat jemals den Gegensatz von Finsternis und Licht so eindrucksvoll zum Ausdruck gebracht wie Ostern, wo durch die Sonne, die siegreich als „sol invictus“ aus den Tiefen der Unterwelt emporsteigt, der Triumph des Liches über die Dunkelheit gefeiert wird. Ostern ist das Fest der Gottsonne in ihrem Sieg über den Winter. Das „Lamm Gottes“ (lat. agnus dei) war der damalige astronomische Frühlingspunkt im Sternbild „Widder“, wenn die Sonne den Himmelsäquator übersteigt (Frühlingsbeginn). Inzwischen ist durch die

Präzession der Erdachse dieser Bezugspunkt zwar überholt, aber der Frühlingspunkt war immer ein Zeichen des Sieges und der Wiedergeburt.

Entscheidend ist die bereits beschriebene Bewegung von Sonne und Mond am Himmel. Dieses Geschehen wird überliefert im Märchen als „Der Wetlauf von Hase und Igel“: Der langsame Igel stellt mit seinen Stacheln die strahlende Sonne dar ... und der hin-und-her-springende Hase verkörpert den hin und her- (bzw. auf und ab-) springenden Mond (der in 2 Wochen größere Extreme am Himmel vollzieht als die Sonne in einem halben Jahr). Der Igel geht mit dem Hasen eine Wette ein, daß er schneller sei als der Hase. Der Wetlauf zwischen Sonne und Mond führt tatsächlich immer wieder dazu, daß die Sonne den vorausspringenden Mond im Jahreslauf einholt. Nach der Überlieferung holt also der langsamere Igel den schnelleren Hasen wieder ein. Der Igel (die Sonne) gewinnt die Wette. Es wird zwar erzählt, daß der Igel den Hasen durch seine Frau Igel getäuscht habe, die sich am anderen Ende der Wegstrecke hingestellt habe. Aber wir wissen, daß die Sonne als männlich und weiblich verehrt wurde und daher in der Überlieferung in beiden Geschlechtern dargestellt sein kann. - Es erklärt sich von selbst, daß der Hase „Meister Lampe“ der Lichtbringer-Mond ist, der als Lampe am Himmel leuchtet.

Der Zeitpunkt des Osterfestes wird alljährlich nach dem ersten Frühlingsvollmond neu angesetzt. **Ostern ist immer bei abnehmendem Mond.** Also zeigt sich der Mond am Ostervormittag hoch oben am Himmel als ein Ei. Das Ei des Hasen ist der abnehmende Mond zu Ostern. Und dieses Ei muß gesucht werden, weil kaum jemand den Mond am frühen Vormittag vermutet und wahrnimmt.

Der Mond bewirkt auch die Fruchtbarkeit auf der Erde. Er stimmt in seinem monatlichen Gang überein mit dem weiblichen Menschen (Zyklus). **Der Mond regelt die Geburten.** O-stern ist der eiförmige „Stern“, der neues Leben bringt. In der Gemarkung „Österholz“ (Ostara) in Norddeutschland bei den Externsteinen liegt der „Sternhof“, ein 4.000-Jahre altes Mondheiligtum. Hier wurde der Mond als „Ostara“, Göttin der Fruchtbarkeit, verehrt, gleichwertig neben der zeugenden Kraft der Sonne.

Literatur:

- 1) Rudolf Engler „Die Sonne als Symbol – der Schlüssel zu den Mysterien“, Küsnacht-Zürich 1962
- 2) Waltraud Füssmann „Das Märchen als astronomische Berichterstattung der Steinzeit“, Info 26
- 3) Informationsblätter Nr. 28, 29, 38, 39, 43
- 4) Ralf Koneckis „Mythos und Märchen“, Kosmos-Verlag Stuttgart